

Andrzej S. Feret

Kraków

WAS IST PARTIZIP? – EINE TYPOLOGISCH ANGELEGTE DEUTSCH-POLNISCHE PROBLEMSTELLUNG

Das Partizip – die so genannte Form tritt in jeder Grammatik auf. Auf welche Weise sie auch immer beschrieben werden mag, es werden kaum Versuche unternommen, sie zu definieren. Liegt ihr Wesen auf der Hand, so dass man dies nicht mehr braucht? Oder es funktioniert vielleicht in linguistischen Köpfen als tradiert, so dass alle Fragen und Bedenken als restlos beseitigt gelten?

Die Bezeichnung selbst ist der traditionellen Grammatik zu verdanken. Dem lateinischen *particeps* kann der Charakter der zu erörternden Form entnommen werden: Es handelt sich um ein Wort, das einen Anteil an etwas ausdrückt. Genauer gesagt handelt es sich um eine Form, die, zwischen die zwei großen Wortklassen Verb und Nomen gestellt, Merkmale beider aufweist. Aus dem Grund wird sie in der "Schulgrammatik" auch als Mittelwort bzw. Zwischenwort bezeichnet (etwa MARILLIER 1994: 19f., VALENTIN 1994: 33, EISENBERG 1994: 70). Die obige Auffassung kommt auch im polnischen Namen *imiesłów* zum Vorschein: poln. *imię* – lat. *nomen*, poln. *słowo* – lat. *verbum*.¹

Das zum ersten Mal in der traditionellen Grammatik auftretende Verb-Nomen-Kontinuum wird in allen vier Grammatikmodellen, die im Folgenden berücksichtigt werden, wieder aufgenommen.

Es taucht etwa bei JODŁOWSKI (1971: 76ff.) auf, der das Wesen des Partizips mit Hilfe der Kombination von semantischen und syntaktischen Eigenschaften zweier Wortklassen – Verb und Adjektiv – zu erfassen versucht. Das Verb drückt demnach einen Anteil am Erscheinen oder Verlauf oder aber an einer dynamisch aufgefassten Eigenschaft² aus. Das Adjektiv dagegen drückt aus, dass ein Gegenstand eine statisch erfasste Eigenschaft aufweist.

¹ POLANSKI, Kazimierz: Seminar zur linguistischen Methodologie. Doktorandenstudium der Jagiellonen-Universität, SS 2000.

² Z. B. *czierwieńić się* im Sinne von *sein Rot zeigen / erscheinen lassen*.

Zum Anderen sieht JODŁOWSKI (1971) die primäre Funktion der beiden Wortklassen darin, dass das Verb als Prädikat und das Adjektiv als Attribut einem Gegenstand ein Erscheinen oder einen Verlauf bzw. eine Eigenschaft zuschreiben. Im Falle der Prädikation findet die Zuweisung³ eines Inhalts inmitten des Sprechaktes statt. Beim Adjektiv handelt es sich dagegen um eine Supposition: *Supponieren*⁴ heißt an der zitierten Stelle den Anteil am Erscheinen bzw. Besitzen einer Eigenschaft andeuten, die als etwas Fertiges, bereits Zugewiesenes, mit dem Sprechakt nur mittelbar Verbundenes und daher im Hintergrund Stehendes aufgefasst wird.

Auf Grund des bereits Angeführten bestreitet JODŁOWSKI (1971) den verbal-adjektivischen Charakter des flektierten Partizips und spricht vom verbal-attributiven, weil diese zur Bildung von Attributen besonders geeignet sind. Unflektierte Partizipien hingegen sind Verbformen, die im Satz die Funktion von Adverbialen haben. So gelangt er zu der Überzeugung, dass Partizipien abgeleitete Formen von Verben sind, die den von Verb denotierten Anteil am Erscheinen oder Verlauf oder aber an einer dynamisch aufgefassten Eigenschaft nicht ändern, sondern ihn als eine Supposition ausweisen.

An die Idee des Verb-Nomen-Kontinuums wird im Rahmen der generativen X-bar-Syntax angeknüpft, wo unter Anwendung des Kategorienaufbaus [+/- V], [+/- N]⁵ eine Unterscheidung in die vier Hauptklassen Substantiv, Adjektiv, Präposition und Verb vorgenommen wird. Darunter nehmen die Partizipien zweierlei Stellung ein. Partizip 2 ist eine im Lexikon vorhandene Form des Verbs, die, bezüglich [N] neutralisiert, zu [+V] gehört und folglich als Verb oder Adjektiv verwendet werden kann. Das Partizip 1 dagegen wird gebildet, indem mit einer VP ein phrasales *end*-Affix postlexikalisch verbunden wird. *end* bringt in die VP Merkmale [INFL, -AGR] in Verbindung mit [+N] mit, so dass es auf eine AP projiziert werden kann, die ihrerseits mit einer maximalen INFL identisch ist (WUNDERLICH 1987: 347ff.).

Im Analysemodell der generativen Transformationsgrammatik (WRÓBEL 1975, WEISS 1977, SCHATTE 1986) dagegen werden Partizipien⁶ als Ergebnis einer Transformation von (koordinierten und subordinierten) Sätzen betrachtet. Da außerdem die Möglichkeit besteht, einen Satz in eine komplexe NP zu transformieren, werden so die Verbindungen zum nominalen Bereich hergestellt.

Bei ZIMMERMANN (1988: 280ff.) wird der erwähnte Kategorienaufbau [+/- V], [+/- N] um [+/- A] und [+/- Adv] erweitert. So ergeben sich sechzehn Klassen einfacher syntaktischer Einheiten, von denen sich drei als relevant für das vorliegende Thema erweisen. (vgl. Abbildung unten)

V	+	+	+
N	-	-	-
A	-	+	+
Adv	+	-	+
	1	2	3

³ Bei JODŁOWSKI (1971: 79) heißt es: *przypis aktualny, śródaktowy czyli: przysąd danej treści*.

⁴ *suponować* (JODŁOWSKI (1971: 79)

⁵ [+V, -N] = V, [-V, +N] = N, [+V, +N] = A (TOMAN 1986), [-V, -N] = P

⁶ bzw. Partizipialkonstruktionen

- 1 – Partizipien in analytischen Verbformen
- 2 – attributive Partizipien
- 3 – Partizipien als prädikative Attribute

Daraus geht hervor, dass sich ZIMMERMANN (1988) des Verb-Nomen-Kontinuums als des syntaktischen Kriteriums bedient und dabei nur indirekte Aussagen über die Wortklassenzugehörigkeit von Partizipien macht. Demnach erscheint das attributive Partizip *verbaler* als das prädikative. Als Begründung wird sein Rektions- und Flexionsverhalten herangezogen: In der Attributphrase sind – bis auf das Subjekt – alle Konstituenten des Satzes enthalten. Darüber hinaus tragen prädikative Partizipien das Merkmal [+Adv], was von ihrer Nichtflektiertheit zeugt und sie somit zwischen dem verbalen und dem nominalen Bereich situiert (EISENBERG 1994: 72f.).

Auch in der kategorial angelegten *Grammatik der deutschen Sprache* (IDSG 1997) wird die obige Unterscheidung übernommen, die aus der Kombination zweier Hauptkategorien – Nomen und Verb – resultiert. Dabei erweist sich, dass die beiden deutschen Partizipien verschieden zu beurteilen sind: Partizipien 1 sind als Formen anzusehen, die auf der phrasalen Ebene aus der Verbkategorie in die des Adjektivs übergetreten sind.⁷ Die so entstandenen Adjektivphrasen verhalten sich externsyntaktisch wie Adjektive, intersyntaktisch aber wie Verben. Partizip 2 hingegen wird als verbale Flexionsformen angesehen, dessen Teil⁸ in die Klasse der Adjektive konvertiert werden kann, und zwar auch als Phrase. Mit der Konversion kann die Lexikalisierung einhergehen: Ausschließlich lexikalisierte Partizipien 2 verhalten sich wie typische Adjektive, während die nicht-lexikalisierten weder mit *un-* präfigiert, noch kompariert oder mit Partikeln *zu / allzu* graduiert werden können (IDSG: 2205ff.).

Die Idee vom Vorhandensein zweier großen Wortklassen tritt auch im Rahmen der Dependenzgrammatik (ENGEL 1988: 15ff.) auf. Auch hier erscheint das Partizip 1 als Adjektiv, das zu jedem Verb gebildet werden kann: Je mehr sein Lexikalisierungsprozess fortgeschritten ist, desto näher steht das Partizip 1 dem Zentrum der Wortklasse Adjektiv. Das Partizip 2 wird dagegen anderweitig beurteilt: Es wird als die vierte Stammform des Verbs bezeichnet, was davon zeugt, dass es dem Lexikon und nicht der Wortbildung gehören kann. Auf Grund seiner Distribution wird das Partizip 2 bei ENGEL (1988: 432ff.) zwei verschiedenen Wortklassen zugeschrieben, nämlich Verben und Adjektiven. Um aber als Partizip bezeichnet zu werden, muss das Adjektiv seinen verbalen Ursprung noch erkennen lassen. Andernfalls liegen Adjektive in der Ausdrucksform des Partizips 2.⁹

In neueren Arbeiten werden sie auch *Pseudopartizipien* (BERNSTEIN 1992) genannt. Es gibt jedoch Autoren (FAUCHER 1994: 11, 16), die solchen Formen keinen Partizipialstatus auch bei Vorhandensein eines gleich lautenden Verbs zuerkennen, wenn keine bedeutungserhaltende Ableitung möglich ist. Als Argument wird dabei das Verb *abtakeln* angeführt, das auf Grund seiner Semantik nur auf Segelschiffe bezogen werden kann. So wird *abgetakelt* in

⁷ Mit anderen Worten: es sind deverbale, durch Wortbildung entstandene Adjektive (ebd.).

⁸ Transformativ und ergativ Verben. Transformativ sind Verben der Zustandveränderung, d. h. solche, die Ereignisse mit einem definierten Nachzustand bezeichnen und ein attribulierbares Partizip 2 bilden (FABRICIUS-HANSEN 1975).

⁹ Das distributionelle Kriterium wird folglich um das morphologische bereichert.

1. *ein abgetakelter Conférencier* (FAUCHER 1994: 11)

als Adjektiv angesehen, was auch von seinem Sondereintrag im Lexikon zeugt (ebd.).

Bei der Erörterung der Definition von Partizipien ist man sich darüber im Klaren, die genannten Formen sowohl im Deutschen als auch im Polnischen als verbale Konjugationsformen ansehen zu können, da sie, obwohl infinit, mit der hohen Regelmäßigkeit der Formbildung das Kriterium der Flexion erfüllen (EISENBERG 1994: 70) und dabei die Derivation im konventionellen Sinne nicht vorliegt (PLANK 1981: 88ff.). Bei ihrer – wenn auch sehr weit aufgefassten – Formvarianz ist die interne Struktur eines Paradigmas jedoch nicht vorhanden (PLANK 1991), so dass die Behauptung, ein Partizip sei ein vom Verb innerhalb des Verbalparadigmas abgeleitetes Adjektiv,¹⁰ nicht zutrifft. Wechselt man aber in ein anderes Kriterium, kann man gerade zum Gegenschluss gelangen. So werden Partizipien 1 in der IDSG unter Anwendung des distributionellen Kriteriums, kombiniert mit dem funktionalen, vollständig als konvertierte Adjektive betrachtet, die ihren verbalen Ursprung noch erkennen lassen oder bereits lexikalisiert sind. Andererseits veranlasst die Tatsache, dass Partizipien 2 sowohl in typisch verbalen als auch in typisch adjektivischen Kontexten vorkommen, die Autoren der IDSG zu der Annahme, dass Partizipien 2 Verbformen seien, die zusammen mit ihren Komplementen und Supplementen in die Adjektivphrase konvertiert werden könnten. So erweist sich, dass die Bezeichnung Partizip, die zum Erbe der lateinischen Nomenklatur gehört, die in der Sprache tatsächlich bestehenden Verhältnisse nur noch mittelbar erfasst.

Auf das Polnische angewandt hat die obige Annahme gravierende Folgen: Formen auf *-ący, -ły* erscheinen dem nach als Adjektive.¹¹ Das *qco*-Partizip muss – wenn überhaupt in der grammatischen Literatur erwähnt (JODŁOWSKI 1971: 81, JÄGER & MÜLLER 1982: 298, DPKG: 620) – eindeutig als Adverb klassifiziert werden. *-ty, -ny*-Formen kommen als das einzige Partizip des modernen Polnisch in verbalen Kontexten vor. Sie fungieren als Teil periphrastischer Passivformen. Dadurch kann man sie der Klasse *Verb* zuschreiben. Aber auch in der Verwendung tragen sie Merkmale des Genus Nominale, was sie in die Nähe der Adjektivklasse rücken lässt. Tatsächlich können sie auch als Adjektive fungieren. Unentschieden bzw. unklar bleibt dabei der Charakter von *-qc-* und *-szy*-Formen. Verben sind sie nicht, weil sie als Prädikate¹² nicht fungieren.¹³ Sie treten eben nie in typisch verbalen Kontexten z. B. als Teile periphrastischer Verbformen auf. Um so weniger lassen sie sich als Adjektive ausweisen. Unverkennbar haben sie noch mit Verben gemeinsam, dass ihre lexikalische Grundausstattung mit deren des entsprechenden Verbs korrespondiert.¹⁴ Darüber hinaus bringen solche Partizipialgruppen eine vollständige Proposition zum Ausdruck. So kann es nahe liegen, ihre zentralen Formen als Gerundien zu bezeichnen (JÄGER, MÜLLER 1982).

¹⁰ *verbderived adjective within a verbal paradigm* (HASPELMATH 1993)

¹¹ Ob sie konvertierte Verben sind, wird sich im Laufe weiterer Ausführungen ergeben. Sprechen dafür würde die Tatsache, dass ihre lexikalische Grundstruktur mit der des entsprechenden Verbs korrespondiert.

¹² Als Prädikate werden in der IDSG (677ff.) die zentralen Charakterisierungseinheiten von Propositionen betrachtet. Sie gehören zu der semantischen Sphäre der bedeutungshaltigen Aussage (Diktum), nicht aber der syntaktischen Sphäre des sprachlichen Ausdrucks. Dabei wird zwischen minimalen und maximalen Prädikaten unterschieden: Die maximalen umfassen alle Komponenten der Elementarproposition außer dem Subjektargument. Bei den minimalen hingegen werden alle Komponenten der Elementarproposition mit Argumentstatus ausgegrenzt.

¹³ Es sei denn, dass sie isoliert vorkommen (IDSG: 2163ff.).

¹⁴ Mit dem grundlegenden Unterschied, dass der LZT (der letztzubindende Term) nicht innerhalb der Partizipialgruppe auftritt, sondern in der übergeordneten Struktur semantisch verrechnet wird (ebd.).

Wie sollte aber das Gerundium verstanden werden? Bei GOLAB, HEINZ, POLAŃSKI (1968: 203f.) ist vom verberivierten Nomen mit Flexionscharakter die Rede, das die vom Ausgangsverb charakterisierten¹⁵ Handlungen bzw. Zustände eher abstrakt¹⁶ – von ihrer verbalen Basis abgehoben – charakterisiert. Zum Anderen wird das Gerundium als verbale Flexionsform angesehen, die die Anwendung des Subjekts erspart. Eben dies ist der Fall: Ihr Subjekt¹⁷ wird nicht realisiert, sondern an einen sprachlichen Ausdruck innerhalb der übergeordneten Struktur gebunden. Daraus resultiert noch eine weitere Eigenschaft: Es handelt sich um unselbständige, folglich abhängige Formen. Die bereits genannten Merkmale werden im modernen Englisch widerspiegelt, wo die *-ing*-Form homonym ist und beide Verwendungen zulässt; man vergleiche den von der generativen Literatur oft zitierten Beispielsatz:

2. *Flying planes can be dangerous.*
- 2'. *Fliegende Flugzeuge können gefährlich sein.*
- 2''. *Mit Flugzeugen zu fliegen / Das Fliegen mit Flugzeugen kann gefährlich sein.*

Polnische Gerundien können auch in beiden Verwendungen vorkommen, wobei die selbständigen selten sind und in der Regel als literarisch eingestuft werden (WRÓBEL 1975: 28ff., 136ff.):

3. *Czekając na Godota* (als Überschrift, hier gleich mit *Czekanie na Godota*)

Mehrmals wird im Vorliegenden die Frage der lexikalisierten Partizipien aufgeworfen, der Formen also, die nicht mehr als Partizipien, sondern als Adjektive anzusehen sind. Daraus resultiert bereits das erste – morphologische – Unterscheidungskriterium, nämlich die verbale Herkunft. Damit hängt die Argumentstruktur zusammen: Da Partizipien Verbformen sind, vererben sie die lexikalische Grundausrüstung¹⁸ des Ausgangsverbs. Zugegeben: Auch Adjektive in der Ausdrucksform von Partizipien verfügen über ihre eigene lexikalische Grundausrüstung.¹⁹ Sie unterscheidet sich jedoch von der des Verbs: z. B. *sich interessieren für* vs. *interessiert an*. (DITTMER 1982: 78, LENZ 1993: 39ff., IDSG: 2211ff.)

4. *ein alle nicht befriedigendes Ergebnis* vs. **ein alle unbefriedigendes Ergebnis*
5. *das vom Jungen bemalte Holzstück* vs. *?das vom Jungen unbemalte Holzstück*

Anzumerken bleibt, dass bei der partizipialen Valenz bestimmte Regularitäten in der Anbindungsfolge von Komplementen bestehen. (IDSG: 1790ff., 1862ff., 1876f.) In nicht finiten Kontexten variiert der Charakter des LZT²⁰. Bei Partizipien I wird der lexikalische²¹ LZT

¹⁵ Charakterisierung ist Anwendung eines Charakteristikums auf etwas, das damit charakterisiert wird. (IDSG: 679f.)

¹⁶ Bei JÄGER & KOENITZ (1980: 33) werden dabei solche Begriffe angeführt wie Vagheit, (intranormative und internormative) Ambiguität, Undifferenziertheit und Unspezifiziertheit.

¹⁷ In der Regel handelt es sich dabei um den letztzubindenden Term.

¹⁸ Sie spezifiziert die Anzahl und die Bindungsfolge der Argumentausdrücke und legt die morphosyntaktische Realisierungsform der Argumente in Form bestimmter Komplemente fest (IDSG: 1350ff.).

¹⁹ Aus dem Grund sieht sich DITTMER (1982: 78) veranlasst, in beiden Fällen doch von Partizipien zu sprechen.

²⁰ In finiten Kontexten handelt es sich um den strukturellen LZT d. h. um die als Subjekt fungierende Größe (IDSG: 1350ff.).

²¹ Ein lexikalischer LZT ist in der lexikalischen Grundausrüstung festgelegt; der operationale LZT liegt

konserviert, während bei Partizipien 2 der lexikalische LZT blockiert wird und an seine Stelle ein operationaler tritt. Die Tatsache veranschaulichen folgende Beispiele:

6. *Die Mannschaft ist führend.*
7. *Die Mannschaft ist geführt.*

Die Hinzufügung der Kopula *sein* als LZT-Realisator lässt unter 8. den lexikalischen LZT erkennen.

Würde im Beispielsatz 9. das Perfekt vorliegen, so würde es sich auch um den lexikalischen LZT handeln, der nun vom Perfekt-Hilfsverb *haben* deblockiert würde. (IDSG: 1863)

8. *Die Mannschaft hat geführt.*

Während beim attributiven Gebrauch von 7. und 8. der LZT zum Kopf der Phrase wird, erscheint als ein solcher im letztgenannten Beispielsatz der entsprechende LZT von Partizip 1.

Bei ergativen Verben²² dagegen muss der LZT als quasi-operational betrachtet werden. Ihr Partizip 2 blockiert zwar den lexikalischen LZT,²³ da aber kein Akkusativkomplement vorhanden ist, kann auch kein operationaler LZT an die durch die Blockierung bereits leer gewordene LZT-Stelle treten. Sie lassen jedoch die Attribuierung hinsichtlich des Argumentterms zu, der in finiten Kontexten zum Subjekt wird. Da dieser sich als operationaler LZT verhält, wird er als *a priori* bzw. *quasi-operational* bezeichnet. (IDSG: 1863)

Auch im Polnischen lassen sich die obigen Regularitäten beobachten:

9. *Biorąc te lekarstwa, Anna spodziewa się szybkiego powrotu do zdrowia.* (WEISS 1977: 288)
- 10 *Usiadł założywszy nogę na nogę.* (WEISS 1977: 306)
- 11 *Biorąca te lekarstwa Anna spodziewa się szybkiego powrotu do zdrowia.*
12. *Na słomie spoczywał stary człowiek, którego nos sterczał spod ronda miejskiego kapelusza opadłego na czoło.* (WRÓBEL 1975: 109)
13. *Spojrzała na niego prosząco.* (DPKG: 620)
14. *Rzecz opowiadana w paru słowach staje się melodramatem.*

In den Belegen von 11. bis 15. wird der LZT entweder semantisch verrechnet (11,12,15) oder er erscheint als Kopf der entsprechenden NP. Dass es sich dabei um den lexikalischen LZT der verbalen Grundausstattung handelt, wird in finiten Kontexten transparent: z. B.

- 11'. *Anna bierze te lekarstwa i spodziewa się szybkiego powrotu do zdrowia.*
- 12'. *Spoczywającemu na słomie staremu człowiekowi miejski kapelusz opadł na czoło.*

Im Beleg 16. hingegen liegt eine konverse Argumentstruktur vor – genauso wie bei 9. Daraus lässt sich schließen, dass der LZT im letztgenannten Satz als Akkusativkomplement realisiert wird, wie es die Paraphrase unten zeigt:

bei der passivischen Argumentenkonversion vor. Die beiden Termini treffen einzig und allein auf einen LZT mit dem strukturellem Kasus – Nominativ und Akkusativ – zu. (ebd.)

²² z. B. *gelingen, entstehen, unterlaufen*

²³ Bei den so genannten ergativierten Verben (etwa *trocknen, schmelzen, awansować*) ist er gar nicht vorhanden. (ebd.)

14'. *Rzecz opowiedziano w paru słowach. = Ktoś opowiedział rzecz w paru słowach.*

Wie oben ausgeführt, übernehmen Partizipien vollständig die lexikalische Grundausrüstung²⁴ des zu Grunde liegenden Verbs; diese wird bloß anderweitig realisiert. Es wurde auch festgestellt, dass auch Adjektive über ihre lexikalische Grundausrüstung verfügen. Diese ist aber gegenüber der verbalen "ärmer", dazu idiosynkratisch, wie bei den Belegen 20., 32., 37. zu beobachten ist. So wird der Unterschied zwischen den beiden lexikalischen Grundausrüstungen bei WRÓBEL (1975: 99f.) als einer der Gründe²⁵ angesehen, vom *ty*-Partizip zu sprechen und es somit von homonymen Adjektiven abzuheben.²⁶

Abgesehen von vielen anderen bedienen sich all die erwähnten linguistischen Analysemodelle noch zweier Kriterien, die auch in der Systematik solcher Kriterien (LENZ 1993: 39ff.) Berücksichtigung finden. Als Erstes sei die Negation herangezogen: Verben werden mit *nicht*, Adjektive dagegen mit *un-* negiert.

15. *ein befriedigendes Ergebnis* vs. *ein unbefriedigendes Ergebnis*

16. *ein alle nicht befriedigendes Ergebnis* vs. **ein alle unbefriedigendes Ergebnis*

17. *ein schlafendes Kind* vs. **ein unschlafendes Kind*

befriedigend im Beleg 17. ist folglich noch als Verbform anzusehen, sein mit *un-*präfigiertes Gegenstück dagegen ist bereits in die Klasse des Adjektivs übergetreten, was auch von seiner Lexikalisierung zeugt. Im Falle von *schlafend* lässt sich ein solcher Übergang noch nicht feststellen.

Einen Zwischenbereich stellen negierte Partizipien dar, bei denen die Negation in das Partizip integriert wird: z. B.

18. *nichtrostender Stahl* (DPKG: 1230)

Im Polnischen sieht es anders aus: Da es nur eine einheitliche Negation *nie* gibt, wird sie sowohl bei Verben als auch bei Adjektiven verwendet. Die Art und Weise des Negierens ist aber unterschiedlich: Bei *-qc-* und *-szy-*Partizipien erscheint das Negationswort direkt vor dem Partizip, wird aber damit nicht integriert:

19. *Przerwał i nie patrząc mu w twarz, rysował cyrklem po pulpicie.* (WRÓBEL 1975: 41)

20. *Lont ten był w jednym miejscu załamany pod kątem prostym i to prawdopodobnie zdecydowało o tym, że iskra nie osiągnąwszy materiału detonującego – zgasła.* (WRÓBEL 1975: 53)

Bei Partizipien auf *-qcy*, *-ny* / *-ty* und *-ty* ist dasselbe Negationsverhalten festzustellen: z. B.

²⁴ Darunter werden im Folgenden (genau so wie in IDSG) Valenzeigenschaften verstanden.

²⁵ Als ein weiterer Grund gilt, dass im Falle von Partizipien die Verbbedeutung (darunter auch der Aspekt) unverändert bleibt. (ebd.)

²⁶ Damit verbunden ist am erwähnten Ort aber auch die Distribution: Adjektive treten nur in wenigen Umgebungen, in denen Verben – und folglich Partizipien – vorkommen können, auf.

21. *Panowie litewscy, nie cofający się nawet przed szukaniem pomocy u Tatarów przeciw Mazowszu, poczynają obecnie [...] zalać porachunki z Mazowszem i Polską.* (bearbeitet nach WRÓBEL 1975: 42)
22. *Przewodniczący wspomniał gości nie przybyłych na uroczystość.* (bearbeitet nach WRÓBEL 1975: 111)
23. *Nie wzruszony jej łzami skupił się na prowadzeniu samochodu.*

Das Passivpartizip im Beispielsatz 24 hat rein verbale Bedeutung. Es besteht aber die Möglichkeit, Passivpartizipien und die Negation *nie* zusammen zu schreiben. In einem solchen Fall liegt ein Adjektiv vor (DPKG: 628f): z. B.

24. *nie nasycony (nicht gesättigt) vs. nienasycony (unersättlich)*

Als ein anderes Unterscheidungskriterium zwischen Verb und Adjektiv gilt die Verwendung als Prädikativkomplement. Demnach können nur Adjektive als K_{PRD} fungieren. (LENZ 1993, IDSG, DPKG)

25. *Das Ergebnis ist befriedigend. vs. Das Ergebnis ist unbefriedigend.*
26. **Das Kind ist schlafend.*
27. *Der Stahl ist nichtrostend.*

Wie sich jedoch herausstellt, trifft der Prädikativtest – im Unterschied zum *un*-Test – nur in begrenztem Maße zu, weil deutsche Partizipien 2 sowohl in verb- als auch in adjektiv-selektierenden Kontexten zu finden sind. (LENZ 1993: 42ff., IDSG: 2206, DPKG: 617ff.)

28. *das bemalte Holzstück vs. das unbemalte Holzstück*
29. *Das Holzstück ist bemalt. vs. Das Holzstück ist unbemalt.*
30. *Das Holzstück wird bemalt. vs. *Das Holzstück wird unbemalt.*
31. *Das Holzstück wird vom Jungen bemalt. vs. *Das Holzstück wird vom Jungen unbemalt.*
32. *das vom Jungen bemalte Holzstück vs. ²das vom Jungen unbemalte Holzstück*
33. *Das Holzstück ist vom Jungen bemalt. vs. ²Das Holzstück ist vom Jungen unbemalt.*

Bei LENZ (1993: 44) bleibt die (Un-)Korrektheit von den beiden letzten Beispielsätzen nicht unentschieden – was über ihren verbalen oder adjektivischen Charakter aussagen würde²⁷ –, sondern es wird darauf hingewiesen, dass die Hinzufügung von Elementen wie *noch* sie als korrekt bewerten ließe.

34. *das vom Jungen noch unbemalte Holzstück*
35. *Das Holzstück ist vom Jungen noch unbemalt.*

Polnische partizipiale Formen können als K_{PRD} nicht auftreten. Zwar kommen Partizipien auf *-ący, -ły, -ny /-ty* in Verbindung mit *być* vor; es handelt sich jedoch dabei um lexikalisierte Adjektive als K_{PRD} oder aber um Passivformen: z. B.

²⁷ Das Präfix *un-* weist hier auf das Adjektiv hin, während die *von*-Phrase auf das Verb schließen lässt. (LENZ 1993: 44f.)

36. *Dziecko jest śpiące.*

Im Beispielsatz 29. wird darüber nicht ausgesagt, dass das Kind gerade dabei ist, zu schlafen, sondern dass es schläfrig ist.

37. **(On) jest ogłuchły.*38. *?(On) jest zrudziały / sparszywiały.*39. *(On) jest dorosły / dojrzały / przestarzały / zgorzkniały.*40. **(On) jest zmarły / poległy.*

Mit dem Grad der Lexikalisierung nimmt auch die Akzeptabilität solcher Konstruktionen zu. Doch selbst bei lexikalisierten Fällen bestehen semantische Einschränkungen, die die Verwendung als K_{PRD} nicht erlauben, wie es am Beispielsatz 41. deutlich wird.

41. *Książka jest pożyczona.*

Dass im obigen Beleg kein Prädikativkomplement vorliegt, sondern eine Passivkonstruktion mit konverser Argumentstruktur, beweist die entsprechende Aktivkonstruktion, in welcher der letztzubindende Term nicht realisiert wird:

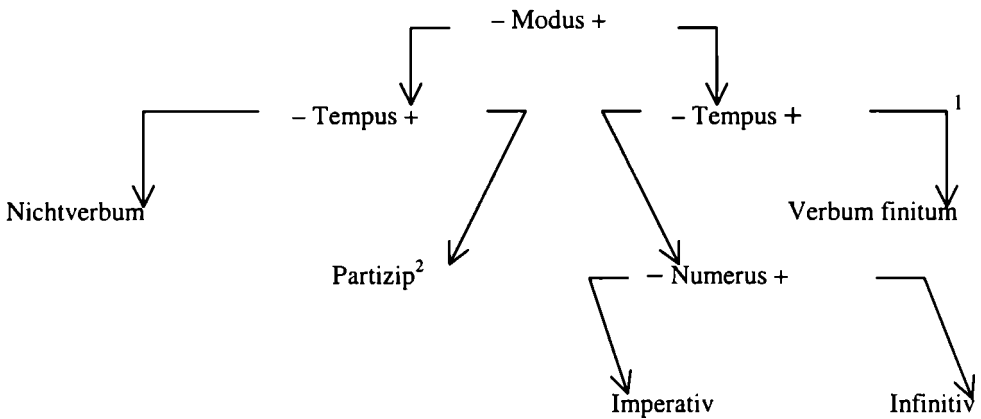
41'. *Pożyczono książkę.*

Ungelöst bleibt noch die Frage der Kategorien, die von Partizipien / Gerundien getragen werden. Bei ERBEN (1972: 121) werden Kasus und Tempus angeführt. Damit wird Bezug auf die bereits erwähnte Tatsache genommen, dass das Partizip zwischen Verb und Nomen zu platzen ist.

Was den Kasus anbelangt, wird im Kontext einer NP sichtbar: Kasusmerkmale werden tatsächlich vom Partizip getragen. Es ist aber nicht gerechtfertigt, den Kasus als eine partizipiale Kategorie anzusehen, weil er keine inhärente Kategorie ist wie im Falle des Nomens, sondern ausschließlich zum Ausdruck der Kongruenz zwischen Determinativ, vorangestelltem Attribut und Kopf der Phrase²⁸ verwendet wird. Sonst hätte man aufgrund der Möglichkeit, das Partizip substantivisch zu gebrauchen, auch vom Genus Nonimale als einer partizipialen Kategorie zu sprechen.

Etwas anders verhält es sich mit dem Tempus. Dieser wird auch im Kristophsonschen Algorithmus (1980: 73f.) aufgelistet, mithilfe dessen versucht wird, verbale Kategorien zu explizieren. (vgl. Abbildung unten)

²⁸ Unter Phrase wird eine funktional selbständige Wortgruppe verstanden, die aus einem oder aber mehreren Elementen besteht und dabei kein finites Verb enthält. Sie verfügt über einen und nur einen lexikalischen Kopf, der als ihr strukturelles und funktionales Zentrum aufgefasst wird. Er wird von übrigen Elementen in der Phrase modifiziert bzw. spezifiziert, ohne sie aber selbst modifizieren oder spezifizieren zu können. (IDSG: 69ff.)



¹ impliziert Person und Numerus

² impliziert Genus verbi und nominale Kategorien (KRISTOPHSON 1980: 74)

Mit der Behauptung, das Partizip verfüge über Tempusmerkmale, ist aber vorsichtig umzugehen. Gewiss referieren seine einzelnen Formen auf bestimmte Zeitstufen, so dass hier von Temporalität die Rede sein kann. Wie es die Belege unten veranschaulichen, handelt es sich um eine weit verstandene Temporalität z. B.:

42. ... dort hielt jetzt, scharf bremsend, ein Taxi, ... (BUNGARTEN 1976: 189)
43. *Erst als Oskar fest auf dem Betonboden stand, ließ er den Blick auf Umwegen, über Bundel leere Zwiebelsäcke, gestapelte, gleichfalls leere Obstkisten gleiten, bis er, zuvor nie gesehenes Balkenwerk streifend, sich jener Stelle näherte, ...* (BUNGARTEN 1976: 190)
44. *Nehmen Sie wieder eine anständige Boxerstellung ein, zum Teufel, fauchte der Maler, Ocker in dicken Bergen aufragend und dann kobaltblau.* (BUNGARTEN 1976: 191)
45. *Dieser Gedanke kann nur aus der Betrachtung der Pflege von Einzellebewesen erwachsen, die entweder allein oder auch zu mehreren, immer aber in jeder Weise vor dem Gleichgewichtsstreben der Natur geschützt, aufgezogen werden.* (RATH 1971: 74)
46. *[Piolanti] zdradził mi to przypadkiem, pytając, czy przygotowuję jakąś pracę naukową.* (WRÓBEL 1975: 57)
47. *Campili, słysząc, o co pytam, zakręcił się w fotelu niespokojnie.* (WRÓBEL 1975: 52)
48. *Kiedy zjadłem, do tego wypiwszy karafeczkę, senność mnie ogarnęła taka, że litery mi się zamazywały w oczach [...].* (WRÓBEL 1975: 58)

Schon die wenigen Belege lassen erkennen, dass die Tradition des Nummerierens handzuhaben ist und Fehlritze bei der Namensgebung erspart. Dies zielt besonders aufs Polnische²⁹ ab, wo sich Bezeichnungen wie *imiesłów współczesny / uprzedni / przeszły* eingebürgert haben. Davon ließe sich ausschließlich die Letztgenannte aufrechterhalten, da dabei der Präteritalstamm von perfektiven mutativen Verben um die Deklinationsendung

²⁹ Wohl aber auch auf das Deutsche, wo vom Partizip Präsens und Partizip Perfekt vs. Präteritum gesprochen werden kann. (RATH 1971)

bereichert wird. Die beiden Erstgenannten dagegen bedürfen einer Revision, weil es sich dabei weder um die Gleichzeitigkeit – wenn auch eine sehr weit gefasste – noch eindeutig um die Vorzeitigkeit handelt. Ob Partizipien mit Nummern oder aber mit Etiketten versehen werden sollten, die auf ihre Eigenschaften referieren, wird sich erst im Laufe weiterer Untersuchungen ergeben.

Als Resümee ergibt sich Folgendes:

- Das Partizip ist eine Übergangsform³⁰ zwischen dem verbalen und dem nominalen Bereich.
- Als Unterscheidungskriterien zwischen verbalen und adjektivischen Partizipien gelten: die Zurückführbarkeit auf ein Verb, die Vererbung der lexikalischen Grundausrüstung eines Verb, die Möglichkeit der prädikativen Verwendung und das Negationsverhalten.
- Lexikalisierte Partizipien werden im Deutschen mit *un-*, im Polnischen dagegen mit *nie* negiert, wobei das Letztgenannte mit dem zu negierenden Partizip integriert wird, wenn dieses nicht mehr als Verb, sondern als Adjektiv zu gelten hat.
- Im Polnischen unterliegt die Möglichkeit der prädikativen Verwendung mehr Einschränkungen, als dies im Deutschen der Fall ist.
- Partizipien bzw. Partizipialkonstruktionen drücken die Kategorie des Tempus nicht aus: Es handelt sich um eine weit gefasste Temporalität.
- Die Nomenklatur von Partizipien erweist sich im Hinblick auf die obige Tatsache oft irreführend und bedarf folglich einer Präzisierung.
- Damit sei auf die Notwendigkeit von Untersuchungen verwiesen, die sich sowohl prinzipiellen Fragen³¹ als auch einer genauen Beschreibung der Morphologie, der Syntax und der Semantik von Partizipien zuwenden, denn der Beitrag wollte es einzig und allein kurz umreißen, wie es in der modernen Grammatik um das Phänomen *Partizip* steht.

Literatur

- BERNSTEIN, Wolf Z. (1992): Pseudopartizipien im deutschen Sprachgebrauch. Julius Groos, Düsseldorf.
- BRESSON, Daniel & DALMAS, Martine (Hrsg.) (1994): Partizip und Partizipialgruppen im Deutschen. Gunter Narr, Tübingen.
- BUNGARTEN, Theo (1976): Präsentische Partizipialkonstruktionen in der deutschen Gegenwartssprache. Schwann, Düsseldorf.
- DITTMER, Arne (1982): *Verb (Zustandspartizip / Vorgangspartizip) oder Adjektiv?* In: Kopenhagener Beiträge zur Germanistischen Linguistik 19. S. 48 – 84. Kopenhagen.
- DPKG = ENGEL, Ulrich (Hrsg.) (1999): Deutsch-polnische kontrastive Grammatik. Bd. 1 und 2. Julius Gross, Heidelberg.
- EISENBERG, Peter (1994): *Die Syntax des Mittelwortes. Läßt sich die Kategorisierung der Partizipien einzelsprachlich rechtfertigen?* In: BRESSON, Daniel & DALMAS, Martine (Hrsg.) (1994): Partizip und Partizipialgruppen im Deutschen. S. 69 – 90. Gunter Narr, Tübingen.
- ENGEL, Ulrich (1988): Deutsche Grammatik. Julius Gross, Heidelberg.
- ERBEN, Johannes (1972): Deutsche Grammatik. Ein Abriß. Max Hueber, München.
- FABRICIUS-HANSEN, Cathrine (1975): Transformative, intransformative und kursive Verben. Max

³⁰ Mit der Bezeichnung *Übergangsform* ist nicht ein Entwicklungsstadium gemeint, sondern eine Form, die zwischen zwei Wortklassen zu stehen kommt und die Eigenschaften beider aufweist.

³¹ Wie z. B. der kategorial-grammatischen Einordnung von Partizipien.

- FAUCHER, Eugène (1994): *Partizip oder Adjektiv? Partizip oder Infinitiv? Benennungs- und Abgrenzungsfragen*. In: BRESSON, Daniel & DALMAS, Martine (Hrsg.) (1994): *Partizip und Partizipialgruppen im Deutschen*. S. 1 – 18. Gunter Narr, Tübingen.
- GOLAB, Zbigniew & HEINZ, Adam & POLAŃSKI, Kazimierz (1968): *Słownik terminologii językoznawczej*. PWN, Warszawa.
- HASPELMATH, Martin (1993): *Passive Participles across Languages*. In: FOX, Barbara & HOPPER, Paul (Hrsg.) (1993): *Voice: Form and Function*. Benjamins, Amsterdam.
- IDSG = ZIFONUN, Gisela & HOFFMAN, Ludger & STRECKER, Bruno (Hrsg.) (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Walter de Gruyter, Berlin, New York.
- JÄGER, Gert & KOENITZ, Bernd (1980): *Semantische Eigenschaften sprachlicher Mittel. Vorüberlegungen für eine semantische Beschreibung von Gerundien*. In: *Linguistische Arbeitsberichte* 28. KMU, Leipzig.
- JÄGER, Gert & MÜLLER, Dieter (1981): *Das polnische Gerundium I und seine Entsprechungen im Deutschen*. In: *Polnisch-deutscher Sprachvergleich. Arbeitsbuch für Fortgeschrittene von einem Autorenkollektiv. Lehrbücher und Arbeitsmaterialien zum Studium der polnischen Sprache*. Band XV. S. 286 – 326. Herder-Insitut, Leipzig.
- JODŁOWSKI, Stanisław (1971): *Stanowisko imiesłowów w systemie gramatycznym*. In: JODŁOWSKI, Stanisław (1971): *Studia nad częściami mowy*. S. 76 – 82. PWN, Warszawa.
- KRISTOPHSON, Jürgen (1980): *Zum Ewigkeitswert der grammatischen Kategorien*. In: WEISS, Daniel (Hrsg.) (1980): *Slavistische Linguistik 1979. Referate des V. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens*. S. 65 – 78. Otto Sagner, München.
- LENZ, Barbara (1993): *Probleme der Kategorisierung deutscher Partizipien*. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*. Bd. 12. S. 41 – 76. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.
- MARILLIER, Jean-François (1994): *Was sind Partizipien?* In: BRESSON, Daniel & DALMAS, Martine (Hrsg.) (1994): *Partizip und Partizipialgruppen im Deutschen*. S. 19 - 32. Gunter Narr, Tübingen.
- PLANK, Frans (1981): *Morphologische (Ir-)Regularitäten. Aspekte der Wortstrukturtheorie*. Gunter Narr, Tübingen.
- PLANK, Frans (1991): *Of abundance and scantiness in inflection: A typological prelude*. In: PLANK, Frans (Hrsg.) (1991): *Paradigms. The Economy of Inflection*. S. 1 – 39. Mouton de Gruyter, Berlin.
- RATH, Rainer (1971): *Die Partizipialgruppe in der deutschen Gegenwartssprache*. Schwann, Düsseldorf.
- SCHATTE, Czesława (1986): *Partizipialkonstruktionen im Deutschen und Polnischen*. Uniwersytet Śląski, Katowice.
- TOMAN, Jindřich (1986): *A (Word-) Syntax for Participles*. In: *Linguistische Berichte* 105. S. 367 – 408. Westdeutscher Verlag, Opladen.
- VALENTIN, Paul (1994): *Über Partizipien und Nicht-Partizipien im heutigen Deutsch*. In: BRESSON, Daniel & DALMAS, Martine (Hrsg.) (1994): *Partizip und Partizipialgruppen im Deutschen*. S. 33 – 46. Gunter Narr, Tübingen.
- WEISS, Daniel (1977): *Syntax und Semantik polnischer Partizipialkonstruktionen im Rahmen einer generativ-transformationellen Beschreibung*. *Slavia Helvetica* 10. Peter Lang, Bern, Frankfurt/M., Las Vegas.
- WRÓBEL, Henryk (1975): *Składnia imiesłowów czynnych we współczesnej polszczyźnie*. Uniwersytet Śląski, Katowice.
- WUNDERLICH, Dieter (1987): *Partizipien im Deutschen*. In: *Linguistische Berichte* 111. S. 347 – 366. Westdeutscher Verlag, Opladen.
- WUNDERLICH, Dieter (1997): *Participle, Perfect and Passiv in German. Theorie des Lexikons* 99. Heinrich-Heine-Universität, Düsseldorf.
- ZIMMERMANN, Ilse (1988): *Die substantivische Verwendung von Adjektiven und Partizipien*. In: BIERWISCH, Manfred & MOTSCH, Wolfgang & ZIMMERMANN, Ilse (Hrsg.) (1988): *Syntax, Semantik und Lexikon*. S. 279 – 311. Akademie, Berlin.